

die Strophen im sogenannten Unmutston noch im Dienste Ottos IV. geschrieben worden sind. Während die ältere Forschung, zuletzt Karl Kurt Klein⁹⁾, diese zornigen Verse als Teil der Auseinandersetzung des Kaisers mit dem Papsttum verstehen will, begreift Friedrich Maurer¹⁰⁾, neuerdings auch Volker Schupp¹¹⁾, diese Sprüche als allgemeine Abrechnung mit den päpstlichen Praktiken von Ablass, Wucher und Simonie, die nicht unmittelbar in Beziehung zu den politischen Tagesereignissen stehen müssen.

Dabei ist aber indirekt die Frage berührt, die unsere besondere Problemstellung direkt betrifft: Wann ist Walther von der Vogelweide von Otto IV. zu Friedrich II. übergetreten? Da stehen sich die Meinungen der Forscher gegensätzlich gegenüber. Es geht dabei um die Datierung der Strophen im König Friedrichston, die als Ganzes eine Rechtfertigung des Dichters für seinen Schritt darstellen. Während Friedrich Maurer¹²⁾ (und mit ihm Volker Schupp¹³⁾) diese Wendung Ende 1212 oder Anfang 1213 ansetzen, jedenfalls aber vor den Erlaß der Bulle „Quia maior“, mit der Innozenz III. zum Kreuzzug aufrief, datiert Karl Kurt Klein¹⁴⁾ dieses Ereignis erst nach der Schlacht von Bouvines am 27. Juli 1214, also auf den Herbst 1214 oder das Frühjahr 1215, wobei er seine Argumente der Auseinandersetzung Thomasins von Zerclaere mit Walther von der Vogelweide im Lehrgedicht „Der wälsche Gast“ entnimmt, das wir nach Hans Teske¹⁵⁾ zwischen August 1215 und Juli 1216 ansetzen können. Fragen wir die Sprüche des König Friedrichstons nach ihren inneren Voraussetzungen selbst! Sie sind auf Rechtfertigung gestellt. Hätte aber Ende 1214 eine solche Notwendigkeit bestanden, nachdem zu diesem Zeitpunkt die meisten Fürsten den Welfen verlassen hatten, ja nach Heinrich Schmidingers Forschungen¹⁶⁾ der Parteiwechsel Wolfgers von Aquileja schon am 22. Februar 1214 vollzogen war? Zu diesem Zeitpunkt war Wolfger für beide, Thomasin und Walther, der Brotgeber gewesen. Was hätte da der eine dem anderen vorzuwerfen gehabt? Nein, darum kann es nicht gehen. Wir müssen noch einmal, wollen wir die Situation recht verstehen, auf die Sprüche im Unmutston zurückgreifen. Papst Innozenz III. hatte im Rundschreiben „Quia maior“ im Frühjahr 1213 zum Kreuzzug aufgerufen, wodurch er sich an die Spitze einer das ganze Abendland umfassenden politischen Aktion setzte. Er erschien in der Rolle eines Führers der Christenheit. Gegen diesen Anspruch wendet sich Walther von der Vogelweide, weil für ihn dadurch die Abgrenzung von Reich und Kirche, das Gleichgewicht von religiöser und weltlicher Sphäre verletzt wurde, für deren Übereinstimmung er schon in den frühesten politischen Sprüchen eingetreten war. Scharf greift er den Papst an:

⁹⁾ Karl Kurt Klein, Zum dichterischen Spätwerk Walthers von der Vogelweide (Germanistische Abhandlungen. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 6, 1959) S. 60—63.

¹⁰⁾ Friedrich Maurer, Walther S. 84/85.

¹¹⁾ Volker Schupp, Er hat tused man betoeret. Zum öffentlichen Wirken Walthers von der Vogelweide, Poetica 6 (1974) S. 40—45.

¹²⁾ Friedrich Maurer, Walther S. 73/74.

¹³⁾ Volker Schupp, Er hat tused man betoeret S. 42.

¹⁴⁾ Karl Kurt Klein, Walther S. 95.

¹⁵⁾ Hans Teske, Thomasin von Zerclaere (1933).

¹⁶⁾ Heinrich Schmidinger, Patriarch und Landesherr. Die weltliche Herrschaft der Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer (Publikationen des österreichischen Kulturinstituts in Rom, 1. Abteilung: Abhandlungen 1, 1954) S. 90.